

# Wochenblatt für Wilsdruff

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pfg., durch die Post gegen 1 Mk. 54 Pfg.

Zeitungssprecher Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

und Umgegend.

Insertate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens 12 Uhr angenommen.

Insertionspreis 15 Pfg. pro vierzeiliger Raumzelle. Außerhalb des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 20 Pfg. Zeitraumbänder und tabellarischer Satz mit 50 % Aufschlag.

## Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Weissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Localblatt für Wilsdruff.

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burthardtswalde, Groitzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Sanberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Losen, Mohorn, Mültitz-Rotzsch, Ranzig, Reufsch, Reutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pohrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seelighaus, Spechtshausen, Taubenheim, Ufersdorf, Weistopp, Wildberg.

Druck und Verlag von Bichunk & Friedrich, Wilsdruff. Für die Redaktion und den amtlichen Teil verantwortlich: Hugo Friedrich, für den Inseratenteil: Arthur Bichunk, beide in Wilsdruff.

No. 56.

Dienstag, den 14. Mai 1907.

66. Jahrg.

In Kesselsdorf sollen Mittwoch, den 15. Mai 1907, mittags 12 Uhr

40 Stück Senfen

gegen sofortige Barzahlung meistbietend versteigert werden. Sammelort: Gasthof zur Krone. Wilsdruff, den 11. Mai 1907.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.

### Politische Rundschau.

Wilsdruff, 13. Mai 1907.

#### Deutsches Reich.

##### Aus dem Reichstage.

Eine lange Tagesordnung. Sie weist 20 Punkte auf und füllt volle vier Druckseiten. Die Länge der Tagesordnung steht aber in keinem Verhältnis zu der Wichtigkeit des Beratungstoffes. Debatten gabe es nur bei dem Ergänzungsetat für die Schutzgebiete und den Etat des Reichstages. Die Regierungsvorlage auf Entschädigung von 7 1/2 Millionen für die geschädigten Farmer ist in der Kommission auf 5 Millionen herabgesetzt worden. Kolonialdirektor Dernburg verteidigt die ursprüngliche Kolonialvorlage mit dem Hinweis darauf, daß das Geld den Kolonien in ihrer Entwicklung doch zugute komme. Deshalb solle man „vollständiges tun“. Die ruhigen Ausführungen Dernburgs waren Gegenstand leidenschaftlicher Gegenansprüche des gewandten Zentrumsführers Groeber, die unwillkürlich an die Hofsitze vor dem 13. Dezember erinnerten. Der Geist der Opposition siegte in seiner Rede über den der in den letzten Tagen oft bemerkten Resignation. Er gab die Erklärung ab, seine Freunde würden nichts bewilligen. Den entgegengelegten Standpunkt nahm der nationalliberale Dr. Baasche ein, der sich für die Bereitwilligkeit der Bewilligung von 7 1/2 Millionen aussprach unter der Bedingung, daß man die Farmer, die als Pioniere deutscher Kultur hinausgegangen seien, nun nicht im Stich lassen dürfe, damit sie den Kolonien nicht unwillig den Rücken wenden. Freiherr v. Richthofen (loaf.), der seine Rede schon auf dem Wege zur Tribüne beginnt, ist der Ansicht Baasches. Ebenso der Kolonialfreund Arendt, der die Gelegenheit benutzte, dem Zentrum auf seine Unterbrechungen gehörig eins auszuwaschen. Es hörte seit dem 13. Dezember vor allem nur das „Nein“. Da seines Sieges bei den letzten Wahlen möge es nicht triumphieren. Erstes sei der Verbänderte des Zentrums, die Sozialdemokratie, geschlagen worden, zweitens sei noch nicht aller Tage Abend. Gouverneur v. Bindequist springt auch seinerseits für die Regierungsvorlage ein, dagegen befürwortet der freisinnige Dr. Wiemer die Kommissionsvorlage. Da die erste Rate von 5 Millionen nicht gereicht habe, sei die Bewilligung von neuen 5 Millionen eine Pflicht der Gerechtigkeit, wenn sie auch den reichen Erwartungen nicht entsprächen. Der Antikaiserl. Lattmann spricht im Sinne der Konservativen; die Sozialdemokraten befolgen die beste Taktik, geboten durch die letzte Wahlniederlage, sie schweigen, und wenn's auch schwer fällt. Die Regierungsvorlage wieh gegen Nationalliberale und Konservativ abgelehnt, desgleichen ein Zusatzantrag Arendt; angenommen wird der Kommissionsbeschluss mit den gesamten Stimmen des „Blockes“.

Beim Etat des Reichstages treten sämtliche Parteien für eine gute Besoldung der Angestellten ein. Die Teuerungszulage soll ihnen aus einem besonderen Fonds gewährt werden. Im besonderen regt Dr. Arendt parlamentarische Studienreisen an. Liebermann v. Sonnenberg empfiehlt unter dem uhl uhl des Hauses als Aufsicht für das Reichsportal „Das Volk in Waffen den deutschen Volksvertretern“. Die weiteren Punkte der Tagesordnung wurden unter denselben eintönigen Formalitäten erledigt (darunter auch die Teuerungszulage). Der Präsident legt die Vorlage vor und sagt dann: „Es meldet sich niemand zum Wort. Ich darf annehmen, daß die Vorlage ohne Widerspruch angenommen wird. Ich konstatiere das.“ Zum Schluss wurden 20 Petitionen in 20 Minuten gemäß dem Antrag der Kommission erledigt.

Eine empörende Verspottung des Vaterunsers, welche die „zehn Gebote“ des Obergeneroffen Hoffmann noch übertrumpft, hat sich der sozialdemokratische Karlsrüber „Volksfreund“ in seiner Nummer vom 13. April 1907 geleistet. Er veröffentlicht ein sogenanntes Eisenbahner Vaterunsers in folgendem Wortlaut: „Unsere Väter, die ihr seid in Karlsruhe, geküßt und geachtet werden eure Namen, zu uns komme ein Schäferlein aus den reichen

Einnahmen, euer guter Wille geschehe auf Erden und soll Vergeltung finden im Himmel, gebet uns unser wohlverdientes, immer teurer werdendes tägliches Brot und vergebt uns, wenn wir bereits schon haben machen müssen Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldner, und führt uns nicht in Versuchung, sondern erlöset uns von den bösen Rechnungsforgen; denn euer ist das Reich und die Macht und die Herrlichkeit, wenn auch nicht in Ewigkeit.“ — Gibt es denn kein Schamgefühl mehr in der Sozialdemokratie, das sie zwingt, vor dem Heiligsten Halt zu machen? Das Gebet, welches das Gemeingut der ganzen Christenheit ist, sollte wenigstens vor ebenso geschmacklosen wie unständigen Verarbeiten geschützt sein.

#### Der nicht „wünschbare“ Parteivorstand der Genossen.

In Auftrag des sozialdemokratischen Parteivorstandes zur fleißigen Beteiligung an der Parteischule heißt es: „Wünschbar ist, daß diese Mal auch Parteigenossen mit in Vorschlag kommen, die bereits in Parteikreisen sich befinden.“ „Wünschbar“, und zwar sehr dringend scheint es, daß der Parteivorstand selbst noch einmal in die Schule, aber ja nicht die Parteischule ginge, um den Genossen zu beweisen, wie „wünschbar“ es ist, daß wenigstens die Obergeneroffen deutlich sprechen und schreiben lernen.

#### Die Jagd auf Arbeitergroßen.

Der sozialdemokratische Kreisrat soll aufgefüttert werden. Im 19. sächsischen Reichstagswahlkreis wurde kürzlich eine außerordentliche Generalversammlung in Köhlig i. Erzgeb. abgehalten. Eine lange Redezeit entsetzte der Antrag des Vorstandes, den Beitrag von 15 Pf. auf 20 Pfennig zu erhöhen. Früher betrug er nur 10 Pfennig. Von den 20 Pf. Beitrag, die schließlich doch genehmigt wurden, sollen 10 Pf. dem Ortsverein verbleiben, 10 Pf. sind an den Kreiswahlverein abzuführen. Welcher Barm würde von der Sozialdemokratie entziffelt, wenn eine Gemeinde oder der Staat 33 1/2 Proz. Steueraufschlag oder gegen früher 100 Prozent fordern würden? An welchen Kämpfe für die Steuererhöhung der mitanzehende Reichstags- und Landtagsabgeordnete Goldstein.

#### Ausland.

##### Die Disziplin im französischen Heere.

Man schreibt der „Voss. Ztg.“: Die vor kurzem erschienene Schrift „Einem neuen Sedat entgegen“ hat in Frankreich und in Deutschland bedeutendes Aufsehen erregt. Verfasser ist der französische Major Major Delant, der seinen Abschied nahm, als sich unter dem Ministerium des Generals André die Angelegenheiten im Heere immer mehr ausdehnten. Um die deutsche Armee kennen zu lernen, bereiste Delant Elsaß-Lothringen, Bayern und Westfalen und wohnte 1906 als Berichterstatter des „Globe“ den in Schleien stattfindenden Kaisermandern bei. In Vergleichen der beiden Heere gelangt er zu dem Schluss von der großen Ueberlegenheit der deutschen Armee. Er bewundert die Disziplin der deutschen Truppen, sieht hierin einen Hauptgrund ihrer Stärke und urteilt höchst abfällig über die Disziplin im französischen Heere. Interessant sind die Einzelheiten, die er in dieser Beziehung hervorhebt. Er bemerkt:

Die militärfeindlichen Lehren haben sich unter dem französischen Volke, auch in den sogenannten aufgeklärten Schichten der Gesellschaft und in dem Organismus der Armee in erschreckendem Maße verbreitet. Generale, die nicht genannt zu werden wünschten, haben mir erklärt: „Was sollen wir denn tun; die Anarchie kommt von oben.“ Truppenkommandeure sagten mir, indem sie traurig den Kopf schüttelten: „Die Reservisten haben uns dieses Jahr die Regimenter vergiftet; wenn es so weiter geht, werden die Manöver im nächsten Jahre unmöglich sein.“ Frontoffiziere klagten mir: „Die militärischen Zustände werden unerträglich. Das Spionagesystem fährt fort, uns zu untergraben, niemand wagt mehr, die Stimme zu erheben, Misstrauen herrscht überall. Auf unsere Leute haben wir den Einfluß verloren und wenn wir Zeugen einer Insubordination sind, so tun wir, als ob wir nichts

sähen; wenn wir sie bestrafen, schädigen wir uns selber, denn wir werden von oben nicht vertreten.“ Delant fährt dann fort: Die Fälle von Meuterei sind viel zahlreicher als man annimmt. Nur solche empörende Vorfälle, die man unmöglich ableugnen konnte, sind bekannt geworden; die andern wurden streng verheimlicht oder sind nicht über die Spalten der Lokalpresse hinausgekommen. Ist es nicht kläglich, daß verschiedene Regimentskommandeure zurückgewichen sind, als ihnen Soldaten die Drohung ins Gesicht warfen: „Wenn Sie mich bestrafen, schreibe ich an meinen Depulierten.“ Von den höchsten bis zu den niedrigsten militärischen Rangstufen scheint das Lösungswort zu gelten: „Nur keine Unannehmlichkeiten.“ In den letzten Mandern sahen wir Generale, welche die für den Minister bestimmten Berichte unterdrückten, Obersten, die zu Recht verhängte Strafen aufhoben, und Subalternoffiziere, welche den Kopf abwandten, um nicht die Verwilderung der Ehrenbezeugung festzustellen. Delant erzählt noch folgenden Vorgang: Für einen der letzten Mandervorträge war eine Sanitätsübung angeordnet, bei welcher die Verwundeten durch 300 bis 400 Reservisten — um diesen einen Teil der Anstrengungen zu ersparen — dargestellt werden sollten.

Auf dem Verbandspitze angelangt — erfahren die Reservisten, daß die ihnen in Aussicht gestellten Ambulanzwagen nicht vorhanden seien und daß sie also zu dem 15 Kilometer rückwärts stationierten Feldlazarett zu Fuß marschieren müßten. Sofort stimmt man die „Internationale“ an, der kommandierende Offizier wird mit Beleidigungen überschüttet, man hört die Worte „Kamel, Schwein!“ und nur mit größter Mühe gelangt es ihm, die Mannschaft — allerdings in der größten Unordnung — an den befohlenen Platz zu bringen. Bei Ankunft dieser Bande empfängt den dort haltende Divisionsgeneral den Offizier wegen der herrschenden Unordnung mit den heftigsten Vorwürfen. Letzterer erzählt kurz den Vorgang, überreicht das auf dem Marsch gefertigte Verzeichnis der Mädelstärker und übergibt nach kurzer Zeit einen schnell gefertigten Bericht. Nach Durchsicht desselben wendet sich der General an die Reservisten: „Na, Leute, ich sehe schon, daß ist nichts Gefährliches; ich bin kein Freund von Bestrafungen, aber daß mir das nicht nochmal vorkommt.“ Und vor den Augen des Offiziers zerfällt er die Bitte, während die Reservisten brüllen: „Och der General, nieder mit dem Leutnant, nieder mit dem Kamel.“ Und die Geschichte endet mit einem dem Offizier erteilten Verweise. In patriotischem Schmerz bricht Delant in die Worte aus: „Wenn erst die preussischen Massen, unüberwindlich durch ihren festen Zusammenhalt, die Banden der Feiglinge und Herabwärtler, die man in Frankreich züchtet, zersprengt haben, wenn sie von neuem unseren Vaterländischen Boden zerstampfen und uns den irdischen Stolz versetzt haben, von dem wir uns nicht mehr erholen werden, dann ist es zu spät zu Tränen und Verwünschungen.“

##### Die Geheimpolizei des Zaren in London.

Die russische Regierung läßt die in London eingetroffenen Revolutionäre durch Geheimpolizisten überwachen. An ihrer Spitze steht ein Herr Sedow, der sich rühmt, durchgelegt zu haben, daß Norwegen, Schweden und Dänemark den Revolutionären Unterkauf verweigerten. Er und seine Schergen folgen den Revolutionären in London auf Schritt und Tritt. Diese wissen das natürlich und sind gegen jeden Fremden argwöhnisch. Einer von ihnen erklärte einem englischen Journalisten, daß er weder interviewt, noch photographiert sein wolle, weil beides gefährlich sei. An der Spitze der Revolutionäre steht ein Herr Bekinow. Unter ihnen befinden sich Studenten, Bauern, Mechaniker und Arbeiter. Die Leute wohnen bei Freunden im Ostende und stehen im Verkehr mit hervorragenden englischen Sozialisten.

##### Petersburger Bomben.

In der Wladimirfrage in Petersburg wurde ein junger Mann arretriert namens Kolobaschkin, der einen falschen Paß, auf den Namen Grabowski lautend, führte und in der Janskastrasse wohnte. Dort wurde ein ganzes Lager von Bomben, Sprengstoffen und verbotenen